

Dolmetscherin für gehörlose Schulkinder

Gebärdensprache zur Verständigung im Unterricht, danach wird sprechen gelernt



Björn, Luis und Peter freuen sich auf die Schule. Ursula Avery (rechts) wird die gehörlosen Jungen zusammen mit hörenden Kindern unterrichten. Dolmetscherin Sabine Voss und Bruder Armandus (Gehörlosenseelsorge) unterstützen das Projekt. (FR-Bild: Georg Kumpfmüller)

Von Manuela Skotnik

Peter Vanek, Björn Pfeiffer und Luis Latuske sind aufgeregt, weil sie heute in die Schule kommen. Verbal können sie das nicht zum Ausdruck bringen, denn sie sind gehörlos und beherrschen die Lautsprache noch nicht. Doch weil sie mit Gebärden aufgewachsen sind, können sie sich mit deren Hilfe genauso differenziert mitteilen wie ihre hörenden Altersgenossen. Zusammen mit ihnen sollen sie jetzt in der Friedrich-List-Schule lesen, rechnen und schreiben lernen.

Dolmetscherin Sabine Voss, deren Honorar die Stadt zahlt, wird mit im Unterricht sitzen und den drei Jungen in Gebärden übersetzen, was Lehrerinnen und Mitschüler sagen. Wenn Peter, Björn und Luis etwas beitragen wollen, überträgt die Pädagogikstudentin das in Lautsprache. Nach dem regulären Unterricht sollen die Kinder mit Gehörlosen die Grammatik ihrer Sprache üben und mit Hilfe einer Logopädin sprechen lernen. Nach dem gleichen Konzept arbeitet die Grundschule im Frankfurter Stadtteil Nied bereits seit zwei Jahren mit Peters Schwester. Manuela Vanek sei ihrer Klasse voll integriert, berichtete Konrektorin Ursula Avery gestern bei einer Pressekonferenz der Katholischen Gehörlosenseelsorge Pax, die das Projekt auf den Weg gebracht hat. In der Pause komme sie ohne ihre Dolmetscherin aus. Die Mitschüler hätten sich auf eigene Initiative Gebärden angeeignet. Manuelas Eltern, beide gehörlos, bestätigten die positive Entwicklung ihrer Tochter.

„Das, was Manuela jetzt macht, war mein Traum“, erzählte Daniela Happ. Die Studentin der Germanistik an der Goethe-Universität, die sich einmal in der Woche per Gebärden mit Manuela über Textinhalte austauscht, ist seit ihrem sechsten Lebensjahr gehörlos. Sie besuchte eine Schwerhörigenschule in der Nähe von Kassel. Dort waren Gebärden verpönt. Wenn sich Gehörlose so ausdrückten, wirke sich das schlecht auf ihr Sprachvermögen aus, hieß es. Dementsprechend standen Artikulationsübungen im Mittelpunkt; Wissensvermittlung war zweitrangig - Happ fand den Unterricht deshalb langweilig.

Heute forscht die junge Frau zu Gebärdensprache. Ihre Professorin, Helen Leuninger, begleitet das Schulprojekt der Gehörlosenseelsorge Pax. Sie hält die Gebärdensprache für nötig, damit die Betroffenen ihre Identität ausbilden können. Und das sei Voraussetzung für eine Integration in die Gesellschaft, erklärte die Sprachwissenschaftlerin, die selbst die nonverbale Kommunikationsform beherrscht.

Auch Logopädin Gabriele Rüsken-Zeeher hat Gebärden gelernt. So kann sie Manuela und den drei Jungen in ihrer Sprache vermitteln, wie sie Laute erzeugen können. Laut Gehörlosenseelsorge ist der Service in der Branche eine Seltenheit.

- aus der FR vom 8.8.2000 -